

"Deutschlands Kohle und Frankreichs Erz" in Arbeiter-Zeitung (11. Mai 1950)

Legende: Am 11. Mai 1950 begrüßt die österreichische Arbeiter-Zeitung den Vorschlag des französischen Außenministers Robert Schuman, die Kohle- und Stahlproduktion Deutschlands und Frankreichs unter die Aufsicht einer supranationalen Behörde zu stellen. Gleichzeitig warnt sie jedoch vor der Realisierung dieser Union auf Grundlage kapitalistischer Konzerne.

Quelle: Arbeiter-Zeitung. 11.05.1950, n° 109. Wien.

Urheberrecht: (c) Arbeiter Zeitung

URL: [http://www.cvce.eu/obj/"deutschlands_kohle_und_frankreichs_erb"_in_arbeiter_zeitung_11_mai_1950-de-d23aac74-11d3-4727-94dc-0790ab472380.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 19/09/2012

Deutschlands Kohle und Frankreichs Erz

Freitag beginnen in London Beratungen der Außenminister der Vereinigten Staaten, Englands und Frankreichs, denen dann, gleichfalls in London, eine Tagung des Rates der Atlantikpaktmächte folgt. Die beiden Konferenzen treten in einer Zeit der größten, politischen Spannung zusammen.

Das wichtigste Problem, mit dem sich die Außenminister der Westmächte beschäftigen werden, ist die Situation, die durch die feindliche Haltung der Sowjetunion in allen Teilen der Welt geschaffen worden ist. Die Verhütung des dritten und schrecklichsten aller Kriege, der die Menschheit vernichten würde, die Ordnung des Verhältnisses der demokratischen Welt zur Sowjetunion, die Wiedereingliederung Deutschlands in die Weltpolitik und in die Weltwirtschaft; noch selten sind politischen Kollegien Aufgaben von solch ungeheurer Bedeutung gestellt worden. Und alle Probleme, über die die Außenminister beraten werden, stehen in Wechselbeziehungen zueinander: eine Lösung des einen Problems ohne Bedachtnahme auf die anderen ist unmöglich.

Mitten in die Vorbereitungen zu den beiden Konferenzen, und fast unmittelbar nach einer Beratung mit dem amerikanischen Außenminister Acheson, hat Dienstag der französische Außenminister Schuman im Namen seiner Regierung einen Vorschlag bekanntgegeben, der die Welt aufhorchen läßt. Die französische Regierung schlägt vor, die gesamte Kohlen- und Stahlproduktion Frankreichs und Deutschlands in einer gemeinsamen Organisation zusammenzufassen, an der, wie Schuman hinzufügte, alle anderen europäischen Länder teilnehmen können. Was Schuman weiter sagte, zeigt, daß Frankreich aus dem Fehlschlag mancher anderer Hoffnungen, Pläne und Experimente der vergangenen zwei Jahre, aus den nicht völlig geglückten Wirtschaftsunionplänen Belgiens, Hollands und Luxemburgs aus der beschlossenen, aber noch nicht verwirklichten Zollunion mit Italien, aus den unbefriedigenden Ergebnissen des Zusammenschlusses Westeuropas und der enttäuschenden Entwicklung im Europarat die Folgerungen gezogen hat. Er erklärte, Europa werde nicht in kurzer Zeit geeint werden können. Die Unterstellung der Kohlen- und Stahlproduktion Frankreichs und Deutschlands — der Grundindustrien, von denen alles wirtschaftliche Leben abhängt — unter eine gemeinsame Leitung sei der erste Schritt zu einer europäischen Föderation. Die Vereinigung der Nationen Europas erfordere die Beseitigung des jahrhundertealten Gegensatzes zwischen Frankreich und Deutschland. Beides sei ein entscheidender Beitrag zum Weltfrieden.

Noch ist es schwer, alle Folgen eines solchen Zusammenschlusses der beiden größten Staaten des demokratischen Teiles Europas abzusehen. Aber man stelle sich nur das ungeheure Wirtschaftsgebilde vor das durch die Zusammenfassung der Ruhrkohle, der Saarkohle, der französischen Erz- und Kohlengruben, der westdeutschen und der französischen Stahlindustrie geschaffen würde. Man denke an die Vergrößerung dieses Gebildes durch die Einbeziehung der luxemburgischen und der belgischen Kohlen- und Erzvorkommen — und man wird einen Begriff bekommen, was eine solche französisch-deutsche Kohlen- und Stahlunion bedeuten könnte. Vielleicht noch wichtiger würden die psychologischen Wirkungen eines solchen Zusammenschlusses sein: kein „welscher“ Erbfeind mehr in Deutschland, keine Furcht mehr in Frankreich vor einer vierten Invasion deutscher Barbarenhorden, keine Ressentiments mehr wegen Elsaß und Lothringen, kein Streit mehr um die Saar, kein deutscher Rhein mehr und kein französischer, um den auf beiden Seiten so viel Blut geflossen ist! Welch ein Ausblick auf die Aussöhnung und auf die zukünftige Entwicklung zweier alter Kulturvölker!

Freilich, so bedeutungsvoll das Projekt Schumans ist, es ist nicht ganz neu. Schon in den zwanziger Jahren, nach dem ersten Weltkrieg, ist ein ähnlicher Vorschlag, allerdings unter anderen Bedingungen, von einer Gruppe deutscher Industrieller unter der Führung Arnold Rechbergs gemacht worden: die deutsche Ruhrkohle sollte den lothringischen Stahl heiraten — auf kapitalistischer Grundlage.

Gleich am Beginn der Diskussion des französischen Vorschlages tauchen daher schicksalsschwere Fragen auf. Schuman hat erklärt, daß alle europäischen Länder an der deutsch-französischen Produktionsorganisation teilnehmen können. Das ist für Österreich mit seiner Eisen- und Stahlindustrie besonders wichtig. Die französisch-deutsche Kohlen- und Stahlorganisation — wird sie nicht billiger produzieren, wird sie nicht konkurrenzfähiger sein, wird sie nicht die Industrien anderer europäischer Länder erschlagen? Wie wird sich das Verhältnis zwischen ihr und der englischen Industrie

gestalten? Wird eine Verständigung, eine Zusammenarbeit möglich sein oder wird es zu scharfen Konkurrenzkämpfen auf den Weltmärkten kommen?

Vor allem aber: Auf welcher Grundlage wird sich der Zusammenschluß vollziehen? Die französischen Kohlen- und Erzgruben, die Hüttenwerke sind in privatkapitalistischem Besitz. Das gleiche gilt von der Ruhrkohle und der westdeutschen Stahlindustrie, nur daß dort die Ausübung der privaten Eigentumsrechte derzeit durch die Verfügungen der Alliierten eingeschränkt ist. Soll die französisch-deutsche Kohlen- und Stahlwirtschaftsunion auf privatkapitalistische oder auf gemeinwirtschaftliche Grundlagen gestellt sein? Wird sie ein wahrhaft europäisches Werk zum Wohle der Völker oder wird sie eine Europa-Aktiengesellschaft sein, in der Millionen Lohnarbeiter für die Dividenden von ein paar tausend Kohlen- und Erzmagnaten arbeiten müssen? Kann man eine solche riesige Machtzusammenballung in den Händen einiger hundert Direktoren mit kapitalistischer Wirtschaftsgesinnung belassen?

Das ist die Kernfrage, an der Europa nicht vorbeigehen kann. Es hieße, die Völker um ihre Hoffnungen bringen, wollte man einen privatkapitalistischen Konzern schaffen, in dessen Verwaltungsrat die französischen Stahlkapitalisten und die deutschen Ruhrmagnaten sitzen und allein über das Wohl und Wehe von Millionen Arbeitern der beiden Grundindustrien und der von ihnen abhängigen Verarbeitungsindustrien entscheiden. Käme es dazu, dann wären ein paar tausend Aktionäre und ein paar hundert Technokraten die wirklichen Herren Frankreichs und Deutschlands.

So haben es sich die Völker nicht vorgestellt. Europas Einigung kann nicht in der Gestalt riesiger kapitalistischer Konzerne verwirklicht, Europa kann nicht im Geist kapitalistischer Wirtschaftsgesinnung ohne oder gar gegen die Arbeiter wiederaufgebaut werden. Ein wahrhaft europäisches Werk, eine wirklich europäische Föderation kann nicht allein auf der Zusammenarbeit kapitalistischer Gruppen, sie muß auf der Zusammenarbeit der Völker beruhen. Nur dann wird der Zusammenschluß des französischen Stahls mit der deutschen Kohle friedlich, dauerhaft und fruchtbar sein. J.S.